

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 3 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carmondele kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Titel-Abonnements-Bureau:** In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Eßrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 231.

Hermannstadt, Donnerstag den 5. October 1893.

109. Jahrgang.

## Der Staatsvoranschlag.

Der Ministerpräsident und Finanzminister Alexander Bekerle hat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 27. September das Budget für das Jahr 1894 in Begleitung eines ausführlichen Exposé vorgelegt. Seitdem Dr. Alexander Bekerle an der Spitze der Verwaltung des Finanzefforts Ungarns steht, hat er in seinem Exposé stets die Finanzlage des Staates, so wie diese im Budget zum Ausdruck gelangt, nicht nur mit dem Glanze seiner erstaunlichen Fachkenntnis beleuchtet, sondern auch mehr noch als dieses gethan. Er fasste in dem Rahmen seiner Reden immer auch die gesammte volkswirtschaftliche Politik zusammen, da er dem Grundgedanke kundigt, daß zwischen volkswirtschaftlichen Zuständen und den staatlichen Finanzangelegenheiten eine unlösliche Wechselwirkung besteht. Ihm ist nicht die Besserung der Finanzangelegenheiten der Hauptzweck, sondern die Hebung der Volkswirtschaft des Landes. Allein das mächtige Mittel und der unentbehrliche Hebel zur Erreichung dieses Zweckes ist das geregelte Staatsfinanzwesen. Auf diese Basis legte er auch bisher seine Finanzpolitik und auf dieser Basis baut sich auch der 1894-er Staatsvoranschlag auf.

Wie bekannt, ist auch im Budget für das Jahr 1894 das Gleichgewicht aufrechterhalten. Trotz der gewaltigen Entwicklung, die in jedem Zweige unseres staatspolitischen, culturellen und wirtschaftlichen Lebens zu Tage tritt und der mit dieser Entwicklung verbundenen gesteigerten Anforderungen, sind wir im Stande, mit unseren ordentlichen Einnahmequellen das Auslangen zu finden.

Unsere staatlichen Ausgaben erheischen im Vergleich zum Vorjahre ein Mehrerforderniß von 16.655.000 fl. Dieses Mehr ist selbst als absoluter Betrag beträchtlich, den präliminirten Gesamtausgaben von 394.537.000 fl. entgegengestellt aber relativ noch beträchtlicher, weil die Steigerung 4% beträgt. Doch bedenke die Einnahmen die Ausgaben und das Budget schließt mit dem bescheidenen Ueberschuß von 11.688 fl. ab.

Festherhaft wäre es, diesen Ueberschuß in seinem ziffermäßigen Ergebnisse zu beurtheilen. Bei einem Voranschlage von nahezu 400 Millionen erscheint der Betrag von 11.688 fl. wirklich als verschwindende Kleinigkeit. Allein die Garantie des Ueberschusses liegt in dem Umstande, auf welchen Bekerle so treffend hinweist, daß bei den höheren Einnahmeposten der Voranschlag mit größter Mäßigung erfolgt ist. Bei den bedeutendsten Einnahmeposten bleibt die Präliminirung weit hinter dem thatsächlichen Ergebnisse selbst der 1892-er Schlussrechnung zurück; und dennoch übertreffen die erreichten Einnahmen aus den Hauptsteuergattungen und anderen Zweigen während der verfloßenen drei Vierteljahre des laufenden Jahres mit einem bedeutenden Betrage das Einnahme-Ergebniß des Vorjahres.

Das Land kennt ja die Budgets Bekerle's. In welchem Maße während der früheren Epochen die zumeist in rosigem Lichte gehaltenen sanguinischen Voranschläge durch das practische Leben und durch die Schlussrechnungen ihre Widerlegung fanden, in demselben Maße haben wir während seiner Verwaltung die gegenbezügliche Erfahrung gemacht. Vor ihm wurde das kleine budgetmäßige Deficit durch ein riesiges schlussrechnungsmäßiges Deficit abgelöst. Unter ihm sind aus dem kleinen voranschlagmäßigen Ueberschuß die großen schlussrechnungsmäßigen Ueberschüsse entstanden, aus welchen die großartigen Cassenvorräthe angesammelt wurden. Diese Vorräthe, von welchen bisher 60 Millionen zur Goldbeschaffung verwendet

worden sind, sind noch immer so bedeutend, daß dieselben von der Regierung über legislativische Ermächtigung zu Investitionen zur Hebung der Volkswirtschaft und sonstiger Zweige des öffentlichen Lebens werden benutzt werden. Neben den in's Budget aufgenommenen Investitionen wird mit den Vorräthen die große Bahn gebaut, das Eisenerz Thor regulirt, werden die viele Millionen betragenden Eisenbahn-Coupons und Erfordernisse angeschafft, wird das nach Anordnung des Colonisationsgesetzes sich ergebende Erforderniß gedeckt u. s. w.

Das ist in Wirklichkeit ein erfreuliches Bild und eine Lage, bei der das Herz aller Patrioten vor Selbstgefühl höher schlägt. Das Bild schmeichelt dem Lande nicht, und Bekerle mahnte auch deshalb die Nation und den gesetzgebenden Körper, sich durch die gegenwärtige günstige Lage zu keinem Sanguinismus hinreißen zu lassen, sondern noch rigoros, als bisher auf dem Pfade der Sparsamkeit zu verharren und vor Augen zu halten, daß bei der Schaffung von Investitionen und Ausgaben so vorzugehen sei, damit das richtige Maß, das richtige Maß ausschlagend zu sein habe und das erreichte Gleichgewicht nicht gefährdet werde.

Außer Alldem konnte der Ministerpräsident noch eine erfreuliche Thatsache zur Kenntniß des Abgeordnetenhauses bringen, die nämlich, daß die den Einnahmetiteln innewohnende Elasticität dem Lande das Erschwingen der Kosten der großen Reformen ohne Gefährdung des Gleichgewichtes des Staatshaushaltes ermöglicht. Diese Erklärung wird allen Freunden der freisinnigen Reformen, ja selbst denen große Veruhigung gewähren, die mit dem Ministerpräsidenten gleichmäßig von der Nothwendigkeit und Unausführbarkeit der Verwaltungsreformen überzeugt sind.

Das unterbreitete Budget ist das treue Spiegelbild der Politik der Regierung. Gleichwie diese aus Männern besteht, deren Lebensziel ernste Arbeit ist und die ihre große Thätigkeit zum Wohle des Vaterlandes und seiner Bevölkerung auf ernstes Wissen gründen, ebenso spiegelt auch das Budget die zielbewusste Arbeitsamkeit wieder und bietet zum erspriechlichen Vorwärtsschreiten die nöthigen materiellen Mittel.

Bei solchem Budget und solch' gethauer Arbeit braucht man nicht sonderlich besorgt zu sein wegen der oppositionellen Anrempelungen, welche ohnehin nur im Boden einer von der Zeit längst überholten Gravaminalpolitik vegetiren. Wir wollen hier nur noch constatiren, daß das Bekerle'sche Exposé auf alle Parteien des Hauses imposanten Eindruck übt und daß in die Eisenruhe, welche am Schluß der Rede das Abgeordnetenhaus minutenlang durchbrauten, auch die Wähler und das Land einfließen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. October.

Unter dem 2. d. schreibt „Pester Lloyd“: An der Budapester, wie an der Wiener Börse waren heute Gerüchte über eine ungarische Ministerkrise verbreitet und haben dieselben merkwürdiger Weise auch hier Glauben gefunden. Die Gerüchte sind nichtsdestoweniger vollständig grundlos; es ist absolut nichts vorgefallen, was auf die Stellung des Cabinets Bekerle von irgend welchem Einflusse sein könnte. Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, an einer günstigen Erledigung dieser Angelegenheit zu zweifeln, wenn auch das letzte entscheidende Wort von Sr. Majestät noch nicht gesprochen worden ist. Der Ministerpräsident hat erst

vorgestern erklärt, daß er zu dieser Entscheidung auch nicht dränge und Bekerle wird es begreiflich finden, daß nachdem Sr. Majestät hohe kirchliche Würdenträger zur Meinungsäußerung aufgefordert, schon der Anstand es erfordert, die von dieser Seite gemachten Bemerkungen einer sorgfältigen Erwägung zu unterziehen, obwohl schon heute mit aller Bestimmtheit vorhergesagt werden kann, daß von diesen Bemerkungen nur diejenigen Berücksichtigung finden werden, durch welche das Princip der obligatorischen Civilehe nicht tangirt wird. Wenn man übrigens bedenkt, daß der betreffende Gesetzesentwurf erst Mitte August vorgelegt wurde und daß Sr. Majestät seither den größten Theil seiner Zeit auf Reisen in den verschiedensten Theilen der Monarchie zubrachte, wird man es begreiflich finden, daß die Entscheidung in einer so hochwichtigen Angelegenheit noch nicht erfolgt ist. Denn Eines darf nicht vergessen werden; es handelt sich im Augenblick formell allerdings nur um die vorläufige Genehmigung zur Einbringung der Vorlage, in Wirklichkeit aber involvirt — wie jeder Vernünftige einsehen wird — speciell in diesem Falle die Vorgenefügung auch schon die Sanction, somit die endgiltige Entscheidung über das Schicksal der Vorlage. Denn gerade in einer so schwierigen, delicates, die Gemüther so sehr aufregenden Angelegenheit ist es ganz undenkbar, daß von der Krone die Einbringung gestattet, dann aber, wenn die Vorlage die Stadien parlamentarischer Verhandlung passiert hat, die allerhöchste Sanction verweigert werden könnte. Uebrigens hat Ministerpräsident Bekerle niemals ein bestimmtes Datum für die Einbringung der Vorlage in Aussicht gestellt, wohl aber hat er zu wiederholten Malen erklärt, daß die Regierung in die Verhandlung des nächstjährigen Budgets im Abgeordnetenhaus nicht eintreten werde, so lange sie nicht in der Lage war, den Gesetzesentwurf über die obligatorische Civilehe auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Daran hält der Ministerpräsident unseres Wissens auch heute noch fest. Dieser Zeitpunkt ist jedoch noch nicht gekommen und somit auch für eine Ministerkrise durchaus kein Anlaß vorhanden.

Ministerpräsident Bekerle wurde am 1. d. um 11 Uhr Vormittags in Schönbrunn von Sr. Majestät in einladiger Audienz empfangen, in welcher der Ministerpräsident über zahlreiche laufende Angelegenheiten Vortrag hielt. Der Ministerpräsident setzte hierauf die schon seitlich früh begonnenen Verhandlungen mit Finanzminister Steinbach fort, wobei namentlich die Angelegenheit der Neuorganisation der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, respective die Frage der Aenderung des Bankgesetzes erörtert wurde. Diese Verhandlungen dürften eventuell auch mit Hinzuziehung der Vertreter der Bank demnächst fortgesetzt werden.

Wie „Pesti Hirslap“ meldet, wird den Schlussstein der kirchenpolitischen Vorlagen ein fünfter Entwurf bilden, welcher von der Abolirung des §. 12 des G. N. LIII: 1868 handelt, der nach dem politischen Programm der Regierung von der Annahme der ersten vier Vorlagen abhängt. Der bezügliche Gesetzesentwurf wird im Ministerium für Cultus und Unterricht bereits fertig.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Budapest, 1. October geschrieben: Die Opposition rüht sich wieder einmal zu einem heftigen Sturm auf gegen die Regierung, welche wegen der bekannten Ansprachen Sr. Majestät in Boros-Sebes und Güns zur Rechenschaft gezogen werden soll. Die genannte Partei muß aber schon durch die parlamentarischen Verhandlungen, die in diesen letzten Tagen über diesen Gegenstand stattfanden, belehrt worden sein, daß ihre Stellung in dieser Angelegenheit eine unhaltbare ist und daß die liberale Partei mit Festigkeit und Nachdruck für das Cabinet eintreten wird. Es sind sogar Anzeichen dafür wahrzunehmen, daß die besonnenen Mitglieder der Opposition eigentlich nur pour l'honneur du drapeau an diesem Feldzug gegen die Regierung theilnehmen und überhaupt den Kampf zu mildern bestrebt sind. Die mit so viel Lärm angekündigte Action der Opposition wird somit in Nichts zerfallen. Noch weniger Bedeutung ist der Interpellation des Grafen Apponyi wegen der Nichttheilnahme der Regierung bei der Enthüllung des Soudov-Denkmal's beizulegen. Was den Führer der Nationalpartei

## Feuilleton.

### Von Generation zu Generation.

Erzählung von W. Widdern.  
(12. Fortsetzung.)

„So ist es also doch wahr?“ stieß sie in wildem Schmerz hervor. Dann aber fasste sie plötzlich die Hände des Grafen und ihm stehend in das schöne Gesicht sehend, sagte sie: „Lassen Sie mich Alles hören, Herr Graf, Alles! Ich will endlich einen vollen, klaren Blick in dieses Drama thun, — in dieses Gewebe von Leidenschaft und Sittenlosigkeit!“ Und nach qualvollem Aufschuchen setzte die arme Lotte in seltsam schrillum Tone hinzu: „So ging meine unglückliche Mutter also wie eine feile Waare aus einer Hand in die andere? Leo Stegmüller entföhrete sie aus dem Hause ihrer Tante; aber es scheint, seine Liebe zu ihr währte nicht lange und als er ihrer überdrüssig wurde, warf sie sich in die Arme Graf Gergenstein's, O, ihr Heiligen, und sie soll so stittig, so rein gewesen sein, ehe Stegmüller ihr in den Weg trat und —“

Lotte Gröning unterbrach sich plötzlich, — sie blickte betroffen in das Gesicht des Grafen, das sich mit dunkler Röthe bedeckt hatte, als sie den Namen „Stegmüller“ nannte. Dann aber suchte er mit der Achsel und erwiderte mit sehr bemerklicher Unsicherheit:

„Sie haben leider wohl Recht! Das frühere Verhältniß Ihrer Mutter deutete mir der Sterbende jedoch nur an; es lag ihm ja nicht daran, mir einen Roman zu erzählen.“

„Einen Roman!“ wiederholte Lotte und drückte die Hände auf das Herz.

Graf Otto sah sie forschend an mit einem Blick, der ihr viel zu denken gab, dann legte er hastig hinzu: „Aber lassen Sie mich fortfahren, mein Fräulein! Mich selbst interessirte das Schicksal der unglücklichen Julia und ihres Kindes, — und so machte ich mich denn bald nach der Beerbigung

meines theuren Vaters auf, um nach Mutter und Kind zu forschen. Es kostete mich nicht viel Mühe. Das Irrenhaus zu N. ist eine städtische, gut geregelte Anstalt und führt seine Bücher auf das Genaueste. Vermittelst dieser Bücher ließ sich auch nach dem Verbleiben des Kindes forschen und schon in wenigen Tagen wußte ich, daß Professor Gröning in L. Sie adoptirt hat, worüber ich mich aufrichtig freute, denn der berühmte Gelehrte war ein Studiengenosse meines verstorbenen Vaters, dessen mir derselbe oft in der liebevollsten Weise Erwähnung gethan. Nun aber —!“ Der Graf zögerte.

„Nun aber?“ wiederholte Lotte, während ihre Augen so fest an dem Gesicht ihres Gegenüber hingen, daß es dem jungen Aristokraten fast unmöglich war, diesen Blick auszuhalten.

„Nun aber bin ich gekommen,“ sagte er dann schnell, „im Namen des Verstorbenen zu bitten, mich für Ihre Zukunft Sorge tragen zu lassen. Ich biete Ihnen eine lebenslängliche Pension von jährlich sechshundert Thalern und, wenn Sie wollen, auch ein Heim in meinem Stadthaus in L. Ich weiß bereits,“ setzte er lächelnd hinzu, „daß ich die Ehre habe, einen weiblichen Gelehrten vor mir zu sehen, Fräulein Gröning! Da können Sie sich auf meinem Klosterhof auch nützlich machen! Ich bin im Besitze einer vorzüglichen Bibliothek, die noch von den Mönchen, welche früher in dem alten Stadthause unseres Geschlechts hausten, begründet wurde. Nun ist der Bibliothekar vor Kurzem gestorben, — wollen Sie seine Stellung übernehmen?“

Im Impuls des Augenblicks wollte Lotte dieses Anerbieten stolz von der Hand weisen. Sie mochte keine Wohlthaten von dem Sohne des Mannes, um dessen Willen aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Mutter den Verstand verloren. Dann aber kamen ihr auch andere Ideen. Sie gedachte des seltsamen Blickes aus den Augen ihres Gegenüber, als sie vorhin Leo Stegmüller's erwähnte. Eine Ahnung durchsuchte sie, daß das Dunkel trotz der Erklärungen des jungen Grafen doch wohl nicht vollends gelichtet sei, welches für sie über ihrer Herkunft gelegen, — wie es wohl noch immer Geheimnisse gab, die sie erforschen mußte, wollte, ihrer eigenen Ehre wegen und dem Andenken der Mutter zu Liebe. Aber wo konnte sie das besser,

als in der Heimat der Gergensteins, in den Räumen, in welchen Graf Golo wenigstens einen Theil seines Lebens zugebracht und die mit der Bibliothek gewiß auch eine Art Familienarchiv verbunden?

Minutenlang war es still, wie im Grabe in dem kleinen Stübchen des einiamen Mädchens, dann hob ein tiefer Athemzug Lotte's Brust und sie sagte laut mit ihrer klaren, sonoren Stimme:

„Ich nehme Ihr Anerbieten an, Graf Gergenstein! Ich nehme es an als mein gutes Recht, — besaß doch Ihr verstorbener Vater die Verpflichtung, für mich zu sorgen. Aber ehe ich mit Ihnen gehe, will ich Ihnen sagen, daß ich trotz alledem, was ich heute erfahren, doch nicht vergessen will und werde die letzten Worte meiner unglücklichen Mutter: „Ich bin die rechtmäßige Gemahlin des Grafen Golo von Gergenstein!“

Wie von einer Biper gestoßen, so fuhr der junge Aristokrat in die Höhe. In wildem, leidenschaftlichem Zorn blitzten seine Augen zu der winzigen Person hinüber, die so energisch zu sprechen verstand.

„Das heißt,“ sagte er dann, „Sie denken wirklich, daß ein Graf Gergenstein sich so weit herablassen konnte, der wälschen Arbeiterin die Hand zum Ehebunde zu reichen? Sie wollen mir mit Ihren Worten sagen, daß Sie nach Beweisen suchen werden für die Ehe, um mich um einen Theil meines stolzen Erbes zu bringen und sich mit der Grafenkrone eines der ältesten Geschlechter Europas zu schmücken? Suchen Sie nur, mein Fräulein, suchen Sie nur? Nirgends auf der Welt werden Sie ein Kirchenweib finden, das Ihnen schwarz auf weiß zu zeigen vermöchte: „Graf Golo von Gergenstein hat sich mit Julia Dnida vermahlt.“

„Um so besser für Sie!“ erwiderte Lotte kalt.

Der junge Graf behielt Recht; alle Nachforschungen des Fräuleins waren vergebens. Freilich lebte in der Residenz des kleinen Fürstenthums, wohin sie alsbald Otto von Gergenstein gefolgt war, noch ein alter Bediensteter des Verstorbenen, aber was er von Julia Dnida erzählte, hatte er doch auch nur vom Hörensagen. Und wenn Lotte auch immer wieder ihr ganzes Jahreseinkommen dazu verwendete, um tüchtige Notare und Detectivs zu besolden, damit sie Licht in die fragliche Angelegenheit brächten, — es war Alles umsonst, da, wie schon berichtet, Julia Dnida zwar erklärt

dazu bestimmt hat, dieses Thema, dessen sich ursprünglich die äußerste Linke bemächtigt hatte, neuerdings anzuregen, weiß Niemand auch nur in einigermaßen plausibler Weise zu erklären. Die an dieser Stelle wiederholt hervorgehobene fortschreitende Klärung der politischen Situation in Ungarn dürfte in einigen Wochen ihre Vollendung erreichen, da — wie Ihr Correspondent aus verlässlicher Quelle erfährt — die kirchenpolitischen Vorlagen der Regierung, unbegriffen die obligatorische Civilehe, die Sanction der Krone erhalten werden.

Vom 2. d. wird aus Temesvar geschrieben: Mit der ausgesprochenen Tendenz, in Südungarn zukünftig eine energischer nationalpolitische Agitation zu entwickeln und hier nach dem Beispiele von Hermannstadt und der „Tribuna“ ein Actionszentrum und ein Organ zu schaffen, versammelten sich hier die Führer der rumänischen Nationalpartei aus Lugos, Karansebes, Torontal, Temes und Arad — 42 an der Zahl — zu einer Konferenz. Den Vorsitz führte Alex. Mocsonay, der mit seinem Bruder Beno direct hiezu nach Temesvar kam. Als Schriftführer fungierte der Lugoker Advocat Petrovics, einer der Bertheiliger im jüngsten Replikproceß. Nach zweitägiger Konferenz wurde beschlossen, auf Grund der nationalen Forderungen des 1881-er Hermannstädter Programmes die Solidarität mit den gleichgearteten Rumänen in Südungarn auszusprechen und eine lebhaftere Action zu entwickeln. Zunächst soll an Stelle des dreimal wöchentlich erscheinenden „Luminatoriu“ ein neues Tagblatt mit dem Titel „Dreptatea (Recht)“ unter der Redaction des früheren Redacteurs der „Rumänischen Revue“ Dr. Diaconovics herausgegeben werden.

Eine Drohmeldung dürfte nicht verfehlen, namentlich in England peinliches Aufsehen zu erregen. Danach soll seitens Frankreichs eine Insel in der Bai von Siam als Kohlenstation den Russen angeboten worden sein. Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, dann würde England eine sehr bittere Frucht seiner mathematischen Politik bei der Ordnung des französisch-siamesischen Conflictes zu kosten bekommen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 2. October.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte, nachdem Präsident Banffy ob des traurigen Heimanges des Vicepräsidenten Botros die Theilnahme des Hauses verholmetzt, der Gesandtschaft über die fortgeschrittene Theilregulierung zur Verhandlung. Referent Mochonczy erörterte zunächst in einer sehr interessanten Studie die Antecedenten der jetzt geplanten Regulierungsarbeiten, wobei er bis zu den ersten Anfängen der Theilregulierung zurückging. Auch die Intentionen und das Wesen des vorliegenden Gesandtschaftsberichtes traten sich einer gründlichen Auseinandersetzung und die Bestimmungen des Berichtes einer eifrigen Begründung. Das Haus nahm den anberathenstündigen Vortrag mit großem Beifall auf, worauf dann noch Ackerbauminister Graf Bethlen auf die große Tragweite der auf dem Taped befindlichen Vorlagen hinwies, einige Erläuterungen zu dem Inhalt der letzteren bot und auch die weitläufigen Pläne der Regierung im Interesse des Stromschiffes der Theiß- und Donau-Regenden überhaupt berührte.

Die Vorlage wurde hierauf ohne jede Debatte im Allgemeinen und in den Details angenommen, was mit allgemeinen Eisenrufen begrüßt wurde. Dr. Armin Neumann begründet hierauf eine Interpellation im Folgenden: „Geheftes Haus! Als der Herr Minister-Präsident vor einigen Tagen das 1894-er Budget vorlegte, verbreitete er sich auch über die Angelegenheit der Valutaregulierung und wies nicht nur auf jene großen Resultate hin, welche schon bisher in der Goldbeschaffung und durch die Conversionen erzielt wurden, sondern hob auch hervor, daß er die künstliche Sebung unserer Valuta durch Erhöhung des Zinsfußes perhorrescirte und in Betreff der Befestigung des Goldagio nicht für zweckmäßig erachtete. Er war von dem richtigen Gesichtspunkte geleitet, daß eine in dieser Richtung befolgte Disconto-Politik der Oesterreichisch-Ungarischen Bank vor Aufnahme der Baarzahlungen, gleichwie sie einerseits nicht geeignet ist, die Parität der Relation gemäß herzustellen, sie andererseits eventuell die legitimen Ansprüche des Handels und der Industrie schädigen könnte; d. h. der Minister-Präsident geht sehr richtig von dem Standpunkte aus, daß die Oesterreichisch-Ungarische Bank derzeit keine solche Discontopolitik inauguriren sollte, zu deren Befolgung sie nur dann berufen sein könnte, wenn sie der natürliche Hüter jenes großen Goldschatzes sein wird, welcher die Grundlage der neuen Politik bilden wird. Damit hat er unter Einem auch ausgesprochen, daß er die Erhöhung des Zinsfußes dann nicht perhorrescirt, wenn das Interesse des Geldmarktes als solches es erheischen werde.“

hatte, sie sei in England die Gemahlin Golo von Gorgensteins geworden, aber nicht hinzuzufügen vermochte, an welchem Orte sie dem Grafen angetraut worden war. Dieser aber hatte, wie aller Welt bekannt, in seiner Jugend ganz Europa bereist und führte auch während seines langen Aufenthaltes in Großbritannien ein Nomadenleben.

Endlich aber ermüdete auch Lotte's kraftvoller Geist, und sie ergab sich in ihr Schicksal. Dazu kam noch, daß sie der Gemahlin der Witwe Graf Otto's — welcher gegenüber sie auf Veranlassung des letzteren nie ein Wort über ihre wahren Beziehungen zu den Gorgensteins gesagt — aufrichtig zugethan wurde. An Gitta und Angelica hing ihre ganze Seele und sie wußte ja, was für alle drei auf dem Spiele stand, wenn nachgewiesen wurde, daß Graf Golo die von Stegmüller Entführte zu seinem Weibe gemacht habe. Fräulein Lotte ergründete hätte freilich gern Verzicht geleistet auf das bedeutende Vatererbe, es verlangte sie nicht nach dem Reichthum: nur die alte Schmach wollte sie von ihrem Leben genommen haben. Aber würde die Baronin ein solches Geschenk acceptirt haben? Nein und tausendmal nein! Lieber hätte sich die stolze Frau den größten Entbehnungen unterzogen, ehe sie etwas angenommen hätte, was ihr wie ein Almosen erscheinen mußte.

Je länger Lotte mit Mathilde und ihren Kindern lebte, desto mehr ging sie in den Wünschen der Familie auf und würde vielleicht ganz vergessen gelernt haben, was ihr eigenes Dasein besaherte, wenn Angelica sie nicht immer wieder an die Sehnsucht der Vergangenheit erinnerte hätte. Das seltsame Interesse des jungen Mädchens an Julia Onida war eine Quelle grenzenloser Erregung für das alte Fräulein. Heute aber stürmte es wieder in der Brust der Greisin wie vor Jahren und doch hatte sie in Minotti's Hütte nur wiederholen hören, was sie lange durch die Vermittelung ihres Pflegeraters mußte.

Wie mit einer laterna magica waren jetzt die Bilder der Vergangenheit an ihrer Seele vorübergezogen. Nun ihr geistiges Auge auch das letzte gesehen, faltete sie die Hände und flüsterte:

„Bittet für mich, all' Ihr Heiligen, daß mich der Allmächtige nicht sterben läßt, ehe ich das Räthsel gelöst gesehen, wenigstens weiß, ob meine Mutter —“

Sie unterbrach sich und blickte zum Fenster hinaus; das Rollen eines Wagens hatte sie in ihren Träumen geföhrt. Es war fast taghell draußen und die Einsame sah deutlich, wie eine elegante Equipage an der Villa vorüberfuhr. Diese kam ohne alle Frage aus N. und Lotte überstaunte auch mit einem Blick, daß nur eine Dame im Fond saß, über deren schneeweißes Haar ein schwarzes Spitzentuch geworfen war.

„Jedenfalls die Bewohnerin des Landhäuschens in den Bergen, von der uns die alte Anunziata so oft erzählt, ohne daß sie den Namen der Signora zu nennen mußte. Die Dame gefällt mir,“ flüsterte Lotte und schloß das Fenster. „Es ist beinahe Morgen geworden,“ sagte sie dann, „und wenn ich überhaupt noch ruhen will, ist es die höchste Zeit, daß ich mein Lager aufsuche.“

(Fortsetzung folgt.)

Einer solchen Lage befinden wir uns aber heute gegenüber. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank stellte wohl statt der gesetzlich bestimmten 50 Millionen Gulden 110 Millionen dem ungarischen Geldmarkte zur Verfügung und der Herr Finanzminister ließ überdies aus den Cassenüberschüssen 25 Millionen dem Geldmarkte zukommen, aber trotz dieser 135 Millionen ist es Thatsache, daß der Geldmarkt noch größeren Creditbedarf. Eine eingehende Erörterung der Ursachen dieses Geldmangels oder -Bedarfes würde mich zu weit führen, und ich beschränke mich darauf, die unbestreitbare Thatsache zu constatiren, deren Existenz schon daraus hervorgeht, daß beinahe während des ganzen Jahres der Zinsfuß auf offenem Markte bedeutend niedriger war, als der officielle, er ihm jetzt gleich, ja sogar noch höher geworden ist.

In den Monaten Februar und März z. B. betrug er 2 1/2 bis 3 Percent, damals hatten wir Geldüberfluß, während jetzt Geldmangel herrscht. Die Oesterreichisch-Ungarische Bank wäre nun in ihrer gegenwärtigen Situation ohne Erhöhung des Zinsfußes nicht in der Lage, den berechtigten Creditansprüchen zu genügen, weil, wie der Bankausweis vom 23 September zeigt, die Reserve steuerfreier Banknoten auf 8,508.000 fl. herabgesunken und in Folge von in der Zwischenzeit geschenehen Kündigungen noch wesentlich gefallen ist. Die Bank würde also durch eine Erhöhung des Zinsfußes, welche einen Theil der Banknoten, d. h. jenen Theil, der den höheren Zinsfuß nicht verdrängt, zurückströmen lassen würde, in die Lage kommen, mit demselben dem Geldmarkte unter die Arme greifen zu können, und trotzdem es wahr ist, daß der erhöhte Zinsfuß den Verkehr belastet, halte ich doch dieses Uebel für geringer als jenes, welches eintreten würde, wenn die berechtigten Creditansprüche überhaupt nicht befriedigt werden, was umso wahrscheinlicher ist, da auch in Deutschland der Bankzinsfuß 5 Percent und jener auf offenem Markte 4 1/2 Percent beträgt.

Mit Rücksicht darauf nun, daß die Oesterreichisch-Ungarische Bank — den Informationen der Blätter nach zu urtheilen — schon in diesen Tagen in Angelegenheit der Zinsfußerhöhung entscheiden wird, erlaube ich mir an den Herrn Minister-Präsidenten als Finanzminister folgende dringliche Interpellation zu richten:

Hat der Herr Minister-Präsident als Finanzminister Kenntniß davon, daß der Geldmarkt trotz der die gesetzlich festgestellte Höhe weit überschreitenden Dotation, deren er seitens der Oesterreichisch-Ungarischen Bank theilhaftig wurde, immer größerer Creditbedarf, welche diese Bank derzeit nur durch Erhöhung des Zinsfußes zu gewähren im Stande wäre, und wenn ja, gedenkt er dahin zu wirken, daß diese Creditansprüche durch die, wenn auch nur provisorische Erhöhung des Zinsfußes der Oesterreichisch-Ungarischen Bank befriedigt werden sollen?

Minister-Präsident Alexander Bekerle: Ich kann auf die an mich gerichtete Interpellation des geehrten Herrn Abgeordneten, beziehentlich die von ihm vorgebrachte Motivierung nur soviel antworten, daß, als ich mich im Exposé mit dem Disconto beschäftigte, ich dies rein vom Gesichtspunkte der Valutaregulierung that. Ich beschäftigte mich nämlich damit in der Weise, daß ich sagte, ich könne die Erhöhung des Zinsfußes nicht als Mittel zur Befestigung des Disagios betrachten, und daß ich eine Erhöhung des Zinsfußes aus diesem Grunde auch perhorresciren würde, weil dies nur von nebensächlicher Wirkung auf das Disagio sein könnte; allein, wenn ich auch zugebe, daß diese Maßregel dennoch irgendwelche Wirkung auf das Disagio haben könnte, komme ich zu dem Schlusse, daß der Nachtheil, der unserer Landwirtschaft hieraus erwachse, viel größer wäre, als der Vortheil, den wir hieraus erwarten könnten. (So ist's! So ist's! links) Auch heute nehme ich rein diesen Standpunkt ein. Ich leugne nicht, daß ich meinerseits Alles unternommen habe, damit die Nothwendigkeit der Erhöhung des Zinsfußes nicht eintrete; ganz natürlich kann ich in erster Reihe nur mit moralischen Mitteln hierauf wirken, da, wie überall in der Welt, auch bei uns der Regierung die Feststellung des Discontozinsfußes nicht vorbehalten ist, und die Bank diesbezüglich im eigenen Wirkungskreise verfügt. Ich habe moralische Mittel, eventuell auch andere, mit denen ich dahin wirken kann, daß die Nothwendigkeit der Erhöhung des Zinsfußes nicht eintreten soll. Ich habe diese Mittel in Anwendung gebracht, habe beträchtliche Cassenbestände dem Plaze zur Verfügung gestellt, ja ich ging noch weiter, indem wir einen Theil der Salinenscheine, wenn auch nicht in aller Form, eingezogen, und sie in der Staatscasse placirten, wo dieselben zu Gunsten der ungarischen Staatscasse verzinst werden, so daß ich auch diese Beträge dem Geldmarkte zur Verfügung gestellt habe. Wenn ich mich gut erinnere, befinden sich gegenwärtig für 10 Millionen Salinenscheine im Besitz des ungarischen Aarars. Zudem ich also sagte, daß ich die Erhöhung des Zinsfußes vom Gesichtspunkte der Herabminderung des Disagios nicht für motivirt halte, und indem ich meinerseits Alles that, daß die Nothwendigkeit der Erhöhung des Zinsfußes nicht eintrete, ist es sehr natürlich, daß, sollte der Credit in solchem Maße in Anspruch genommen werden, daß wir die Grenze erreichen, wo die Nothwendigkeit der Erhöhung des Zinsfußes unbedingt eintritt, es irrationell wäre, dagegen einen unerlaubten Kampf fortzusetzen. Denn wir müssen auch darauf Rücksicht nehmen, daß wir der Speculation kein weites Gebiet eröffnen.

Josef Kovacs: Ist es keine Speculation, wenn die Bankactien bei 1000 stehen?

Minister-Präsident Bekerle: Das steht nicht in Verbindung mit den Bankactien, sondern damit, daß bei jeder Zinsfußerhöhung, wenn die Finanzprudentia der Credite eine gewisse Grenze erreicht hat und dieselbe überschreitet, ein Theil dieser Credite zurückzuführen pflegt, weil man sie so theuer nicht in Anspruch nimmt, und dann bleibt das Geld für Denjenigen, der den Credit auch theuer verwenden kann; und während die Speculation mit wohlfeilen Crediten zu arbeiten pflegt, arbeitet die reelle Industrie und Landwirtschaft auch mit theuerem Credit. Die Folge ist die, daß wer mit wohlfeilem Credit speculirt, diesen Credit nur einem Solchen überlassen wird, der denselben wirtschaftlich in der That benötigt. Aus diesem Gesichtspunkte wollen Sie die Angelegenheit beurtheilen.

Der geehrte Herr Abgeordnete hat gesagt, daß die Creditbedürfnisse nicht befriedigt werden. Ich pflege mich über die Verhältnisse des Plazes zu orientiren und bin daher informiert, daß die Wechselcredite bisher unbeschränkt befriedigt wurden, trotzdem — ich wage dies nicht bloß von der Bank, sondern mit Sicherheit auch von unseren ersten Bankinstituten zu sagen — deren Wechselportefeuilles in jeder Hinsicht die gesundesten sind und es hinsichtlich der Realität, wie ich glaube, keinen zweiten so gefunden Platz gibt, wie Budapest. Dies muß ich constatiren. Wichtig ist es, daß, wenn man mit größeren Lombard-Ansprüchen kam, dieselben die Bank in letzterer Zeit restringirte. Ich will also dahin concludiren, daß ich allerdings davon Kenntniß habe, daß wir immer größeren Creditansprüchen des Geldmarktes gegenüberstehen. Doch will ich hinsichtlich der Befriedigung derselben keinen Einfluß ausüben, da dies in den Wirkungskreis der Bank gehört. Auch dann, wenn der Fall eintritt, daß die steuerfreie Reserve auf das Minimum sinkt, oder ganz verschwindet, habe ich keine Absicht, darauf einzuwirken. So viel ich weiß, ist morgen Liquidation; und wenn die Ansprüche sich noch steigern sollten, so daß die Bank gezwungen sein wird, den Zinsfuß zu erhöhen, so werde ich ebenso, wie ich nichts dazu gethan habe, daß der Zinsfuß künstlich erhöht werde, auch dagegen nichts thun, daß dieses Ventil geöffnet werde. (Lebhaft Zustimmung.)

Armin Neumann: Geheftes Haus! Ich nehme die Antwort des Herrn Minister-Präsidenten umso freundlicher zur Kenntniß, als er erklärte, gegen eine Erhöhung des Bankzinsfußes in dem Falle keine Einwendung zu haben, falls die thatsächlichen Verhältnisse eine solche Erhöhung dringend erheischen sollten. Auch ich sehe ja ganz auf diesem Standpunkte. Ich erlaube mir nur noch zu bemerken, daß auch ich den auf die Discontopolitik der Bank bezughabenden Theil der Rede des Herrn Minister-Präsidenten, welchen er gelegentlich der Vorlegung des 1894-er Budgets hielt, so aufsaßte, wie ihn der Herr Minister-Präsident zu interpretiren die Güte hatte. Ich

erkläre übrigens nochmals, die Antwort als vollkommen befriedigend zur Kenntniß zu nehmen.

Mit der Zurkenntnißnahme der ministeriellen Antwort schloß die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Morgen um 10 Uhr findet die dritte Lesung der Theißregulierungs-Vorlage statt, worauf mehrere Schlußrechnungsberichte zur Verhandlung gelangen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

B i t t e.

Am auch in diesem Jahre die Föglinge des Schulkinderhortes (nur tagsüber in Verpflegung) mit den nöthigsten Winterkleidern versehen zu können, ergeht hiemit an alle Freunde und Gönner des Lutherhauses die herzlichste Bitte: getragene, aber noch brauchbare Winterkleider und Schuhe bei der achtungsvoll unterzeichneten Leitung abgeben zu wollen.

Hermannstadt, am 3. October 1893.

Die Leitung des Lutherhauses.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 5. October.

— (Festangenschnitt.) Aus Anlaß des Namensfestes Seiner Majestät waren gestern an den öffentlichen Gebäuden Fahnen aufgesteckt.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister des Innern hat auf die vom 1. November l. Z. an zu rechnende Dauer von 3 Jahren zu Mitgliedern der auf Grund des § 9 des 1. Gesetzartikels vom Jahre 1883 systemisirten Klausenburger Prüfungs-Commission zur Prüfung von Amts-Verzten ernannt, und zwar: zum Präsidenten: den Sectionsrath im Ministerium des Innern, Dr. Cornel Chyzer; zum Vicepräsidenten: den öffent. ord. Universitäts-Professor Dr. Sigmund Barzeß; zu Mitgliedern: den öffent. ord. Universitäts-Professor Dr. Ladislaus Udranský, den Director der Hermannstädter Landesirrenanstalt Dr. Eugen Konrad, den Universitäts-Privatdocenten Dr. Nathan Feuer; zum Schriftführer: den Director des Klausenburger „Karolinen“-Landesspitals Dr. Gabriel Engel. Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten des Budapest-er Gerichtshofes, Emerich Kozko, zum Rechtspractikanten der Waßischen Stützung ernannt.

— (Bestätigung.) Die Sitzungen der Ciskerebaer Bezirksfrankencassa sind vom k. ung. Handelsministerium unter Zahl 68 228 l. Z. mit der Genehmigungs-Clausel versehen worden.

— (Die hiesige städtische Rákammer) ist jeden Donnerstag von 2-3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Besichtigung geöffnet. Für Fremde nach vorheriger Verständigung mit dem Custos auch zu anderer Zeit.

— (Besunden) wurde vorgestern Abend im hiesigen Stadttheater ein weißes Sackuch mit dem Monogramm „T. T.“; dasselbe kann beim Theatermeister Rutschler in Empfang genommen werden.

— (Lieferung.) Eine Oeffert-Ausschreibung der Direction der k. ung. Staatsbahnen in Budapest, die Lieferung von 1409 Paare Stiefeln aus Galinathuch für das Locomotiv-Perzonale der Staatsbahnen betreffend, liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbestamm zur Einsicht auf. Oeffert-Einreichungstermin 11. October l. Z.

— (Suspendirter Schulinstructor.) Dem „Kolosvar“ wird aus Torba geschrieben, daß der k. Schulinstructor für den Torba-Branyseer Comitau, Ludwig Barasch, plötzlich entbunden und in Disciplinaruntersuchung gezogen wurde.

— (Die ministerielle Aeußerung über den Bankzinsfuß.) Das große Interesse, welches allgemein den Fluctuationen auf dem Geldmarkte, in diesem Momente den Schwankungen des Agios und der Zinsrate entgegengebracht wird, hat am 2. d. im Reichstage eine Interpellation veranlaßt, auf welche Minister-Präsident Dr. Bekerle unmittelbar die Antwort ertheilte. Der Interpellant legte Hauptgewicht auf die Befriedigung der legitimen Creditansprüche, und dieser Gedankengang begegnete auch von Seite des Minister-Präsidenten keinem Widerspruch. Während es nicht zweckmäßig gewesen wäre, den Zinsfuß künstlich hoch zu halten, um vielleicht der Kündigung der bei uns placirten auswärtigen Capitalien und dem Rückströmen unserer Effecten zeitweilig einen Kiegel vorzuschieben, gibt es wohl keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß auch das Mittel einer Zinsfußerhöhung angewendet werden müsse, um dem legitimen Geldbedarfe vollauf entsprechen zu können. Nachdem eine Ueber speculation nicht constatirbar ist, und auf dem Gebiete der Industrie und des Handels keine außerordentlichen Bewegungen zu beobachten sind, also die zu befriedigenden Ansprüche sich lediglich innerhalb der Grenzen normaler Entwicklung bewegen, müssen die Umlaufmittel durch die üblichen Maßnahmen beschafft werden, welche hierfür zu Gebote stehen. Die ungarische Regierung hat ihrerseits Alles gethan, was sie zu thun in der Lage ist, indem sie dem ungarischen Markte 35 Millionen Gulden aus ihren Cassenbeständen zur Verfügung stellte, die Bank hat — wie gewöhnlich in der Herbstcampagne — ihre steuerfreie Reserve erschöpft und es ist daher keinerlei Bedenken dagegen zu erheben, wenn sie, um allen Anforderungen zu entsprechen, vertheuerte Noten emittirt und diese Steuer durch den Creditwerber entrichten läßt. Das alljährlich um diese Zeit etwas vertheuerte Geld hat Handel und Industrie niemals bewegt und wird auch heuer denselben keinen Abbruch thun. Der Finanzminister hat außerdem heute unserem Plaze ein Zeugniß in Bezug auf die Realität ausgestellt, welches demselben auch die Berechtigung gewährt, die vollste Rücksichtnahme auf seine Ansprüche zu fordern. Der Minister-Präsident hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß dem natürlichen Entwicklungsgange nichts in den Weg gelegt werden solle; er hat sich als Gegner der künstlichen Mittel bekannt und diese correcte Haltung der Finanzverwaltung in der Frage der Zinsfußpolitik wird allgemeine Zustimmung finden. Wann die Bank zur Zinsfußerhöhung schreiten wird, ist nicht bekannt, es hängt dies von den Ansprüchen der nächsten Tage, von der Erschöpfung der Reserve ab, nach dem heutigen Stande der Dinge wäre es übrigens zweckmäßig, der Ungewißheit bald ein Ende zu machen.

— (Der erste Schnee.) Im Norden des Trencsiner Comitates meldet sich bereits der Winter. Am vorigen Donnerstag Morgens sah man den kleinen Kriwan mit Schnee bedeckt und die weiße Hülle behauptete sich, obgleich das Wetter tagsüber wieder sehr mild ist. Die Nächte sind dafür so rauh, daß der Reis keineswegs mehr zu den Seltenheiten zählt.

— (Raub in einer Kirche.) Bisher unbekanntes Thäter verübten dieser Tage in der Tapio-Biesker Pfarrkirche einen Einbruchsdiebstahl und entwendeten von einer Marien-Statue eine goldene Kette mit einem Kreuz, eine goldene Halskette mit einem Herzen, einen goldenen Ring und einen Silberthaler; außerdem stahlen sie den Inhalt der Opferbüchse.

— (Unfall.) In Aka-Szlatina ist am 1. d. der Arbeiter Franz Fidler vom Aufzuge, welcher die Bergleute nach der Arbeit aus dem Salzwerke in die Höhe befördert, in die Tiefe gestürzt und verschied auf der Stelle.

— (Ein rachgieriger Wilderjäger.) Man schreibt aus Kis-Jend, 1. October: Der Mikolafar Landmann Mikru Kuculjan strengte gegen seinen Auerwandten Gorgey Komlosan einen Proceß an, der aber bei der gestern gehaltenen Schlußverhandlung zu seinem Nachtheile ausfiel. Als die beiden Wilderjäger vom Gemeindehaufe den Weg nachhause antraten, überfiel Mikru seinen Gegner und verfezte demselben mehrere Stiche in den Kopf, so daß Komlosan blutüberströmt zusammen-

stürzte. Aus liegenden Besing ein Nachbar gewiß den Pflege genom

burg wird der am 25. über den Anstischen Docum Dieser vom stülste Antrag dem Malaczta bekämpft. De umfangreichen er sich nachzu undurchführbar ausgenommen sind, daß auf Repräsentanz

— (De berichtet wird, bei welchem es zu haben vord Bezug des W fürchtet, der Cholera in die

— (Ein Uizler Bergen Ghioranang durchschloß Chin dem Thier in Wald zurückzog haben und laner dem Thier Kameraden gefign und bis iging das Geme Beide Jeger auf das Hilsge herbeigeeilt wästrete. Das

— (Ein Am 1. d. Mitt alte Franz ka Wien. Diefelbe wurde. Zwei Die Leichname

— (Aus bekanneten Same wo sich derselbe Zeit alle nennen und wichtige Er schaftlichen und Wir hören übrig Vorträgen, als in Amerika gem reize nach Euro Fortschritt auf s steht, unter and wo er eine rie Zulpsenwiebeln a zu sehen und s Spacinten und geleschen worden

— (Eine schrieben: Bei gerade das Kirch ab. Ein vierzäh Rufe entgegen: Aufrtrag, anzuhalt entgegengestalt, die Händchen klau

— (Wom im Elsaß liegend dem effässigen Truppen meldeben und sie beschloße fähigen Mäde Bier Tage, so far des Dorfes im S gischen Maßregel

— (Die u. Cie., haben da Marineofficere da Galerie des Mars nahm selbstverständigefügt. Auch fü getroffen und ein heischig gemacht, würgbig zu schmüch die Feste eingegan Petersburger Press des verunglückten

— (Die bringt die Nachdr als fünfundsünfzig Mißlesdale, dem Meute. Die Leber man hat für die gerichtet, der mit in der Welt das Windhund, die Aff und Wölpe in der diesen Hundebildniß ein Fund sich der seinem Tode ein W und Rahmen getra erinnert werde

— (Das S behandelt. Damit Nichtstadt, noch das Bielmehle handelt es aus den neuesten An stellen ergibt. In Leopold Hugo die fa wie anberthalb Cent der auf dem Fiffert trennt. Ein Beizer durchmessern, würde

fürgte. Kuculian, damit nicht zufrieden, gab seinem bewußtlos darniederliegenden Verwandten auch noch mehrere lebensgefährliche Hiebe; wäre nicht ein Nachbar zufällig des Weges gekommen, hätte der Unhold seinem Opfer gewiß den Garau gemacht. Komlosan wurde von seinen Angehörigen in Pflege genommen, Kuculian aber verhaftet.

— (Panflavismus im Preßburger Comit.) Aus Preßburg wird geschrieben: Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, entspann sich in der am 25. v. stattgehabten Comitatscongregation eine sehr erregte Debatte über den Antrag des Vicepräsidenten, daß die Gemeindevorstellungen ihre amtlichen Documente in ungarischer Sprache anzufertigen verpflichtet sein sollen. Dieser vom gewesenen Obergespan Grafen Josef Zichy wärmstens unterstützte Antrag wurde von der panflavistischen Partei und deren Wortführer, dem Malaczker Advocaten Dr. Dérer, unter tumultuösen Klall-Rufen bekämpft. Dérer hat nunmehr gegen den Beschluß der Congregation einen umfangreichen Recurs an den Minister des Innern eingereicht, in welchem er sich nachzuweisen bemüht, daß der Beschluß ein gesetzwidriger und auch undurchführbar ist, weil in den nichtungarischen Gemeinden, einige wenige ausgenommen, so viele ungarisch sprechende Leute gar nicht aufzutreiben sind, daß aus denselben die Mitglieder des Gemeindevorstandes und der Repräsentanz zusammengestellt, geschweige denn ausgewählt werden könnten.

— (Der Wunderbrunnen bei Gajar.) Wie aus Preßburg berichtet wird, hat der dortige Oberstufrichter den Gajar „Wunderbrunnen“, bei welchem ein Bauer am Himmelfahrtstage die „heilige Jungfrau“ gesehen zu haben vorauf, durch Gendarmen umgeben lassen, welche dem Volke den Bezug des Wassers aus diesem Brunnen verwehren, da die Behörde befürchtet, der Genuß dieses schlechten Wassers könne den Ausbruch der Cholera in dieser Gegend nur befördern.

— (Eine aufregende Bärenjagd) fand vorige Woche in den Uliczer Bergen statt. Bei einer Treibjagd kam dem Kreisnotar Alexander Ghinoranyi ein Riesbär vor's Gewehr. Mit dem ersten Schuß durchschloß Ghinoranyi den Unterkiefer des Bären, während der zweite Schuß dem Thier in den Schenkel drang, worauf dasselbe sich in den dichten Wald zurückzog. Ghinoranyi glaubte, den Bären tödtlich verwundet zu haben und sandte einen als Bärenjäger bekannten Waldheger aus, damit er dem Thier den Gnadenschuß gebe. Der Heger drang, von einem Kameraden gefolgt, in das Dickicht. Hier warf sich jedoch der Bär auf ihn und biß ihm ein Stück Fleisch vom Schenkel. Während des Ringens ging das Gewehr los und die Kugel drang in die Wade des Gefährten. Beide Heger waren verloren gewesen, wenn nicht im entscheidenden Momente auf das Hilfsgeheiß der Groß-Bäcker Gutsbesitzer Dionys Desjessy herbeigekommen wäre, der mit zwei wohlgezielten Schüssen den Bären niederstreckte. Das Thier war 2'47 Meter lang und 2 1/2 Meter centner schwer.

— (Ein Brautpaar ertrunken.) Man meldet aus Schwachat: Am 1. d. Mittags ertranken in der Donau bei Mannsdörfer der 29 Jahre alte Franz Raffen und seine 19-jährige Braut Leopoldine Pfeister aus Wien. Dieselben saßen in einer Bille, welche vom Sturm umgeweht wurde. Zwei Männer, die in demselben Boote saßen, wurden gerettet. Die Bezeichnung der Ertrunkenen konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden.

— (Aus Amerika.) Vor wenigen Tagen ist der Chef der rühmlichst bekannten Samenhandlung Edmund Mauthner aus Amerika zurückgekehrt, wo sich derselbe den ganzen Sommer hindurch aufgehalten, während dieser Zeit alle nennenswerten Farmen und Gärten besuchte, zahlreiche interessante und wichtige Erfahrungen sammelte, deren Publication von den landwirthschaftlichen und gärtnerischen Kreisen mit lebhaftem Interesse erwartet wird. Wir hören übrigens, daß Herr Mauthner sowohl in mehreren mündlichen Vorträgen, als auch in einer Reihe von sachlichen Journalaufsätzen seine in Amerika gemachten Beobachtungen veröffentlicht wird. Auf seiner Rückreise nach Europa hat er auch noch andere solche Länder besucht, deren Fortschritt auf agriculturalem und gärtnerischem Gebiete auf hohem Niveau steht, unter anderen auch Holland, das berühmte Land der Blumenzwiebeln, wo er eine riesige Anzahl der schönsten und seltensten Hyacinthen und Tulpenzwiebeln ankaufte. Diejenigen, welche Gelegenheit hatten, dieselben zu sehen und zu bewundern, können behaupten, daß solch' vollkommene Hyacinthen und sonstige Blumenzwiebeln in Oesterreich-Ungarn noch nicht gesehen worden sind.

— (Eine herzige Episode.) Vom 3. d. wird aus Wien geschrieben: Bei der gestrigen Fahrt des Kaisers durch Neuberg, wo gerade das Kirchweihfest gefeiert wurde, spielte sich eine reizende Episode ab. Ein vierjähriges Kind lief dem kaiserlichen Wagen mit dem lauten Rufe entgegen: „I möcht' unsern lieben Kaiser seh'n!“ Der Kaiser gab Auftrag, anzuhalten, das Kind wurde emporgehoben und dem Monarchen entgegengehalten, welcher freundlich lächelte, während das Kind freudig in die Händchen klatschte.

— (Von folgendem Manöverdritt) weiß das in Colmar im Elsaß liegende Jägerbataillon zu erzählen. Als die Quartiermacher in dem elässischen Dorfe Briedheim eintrafen und das baldige Mahen der Truppen meldeten, wurde es den Müttern um ihre Töchter angst und bange, und sie beschloßen, um jeglichem Unglück vorzubeugen, alle heiratsfähigen Mädchen einzusperrern. Und so ward's auch gemacht. Vier Tage, so lange das Bataillon in Briedheim lag, waren alle Mädchen des Dorfes im Schulhause hinter Schloß und Riegel. Dank dieser energischen Maßregel der Mütter sei denn auch Alles gut abgelaufen.

— (Die Nachfolger der Veude Cliquot) in Reims, Werlé u. Cie., haben dem Pariser Preßcomité für den Empfang der russischen Marineofficiere das Anerbieten gemacht, für das Banket in der 30 Meter-Galerie des Marsfeldes den Champagner gratis zu liefern. Das Comité nahm selbstverständlich an und nun wurden ihm 600 Floschen als Geschenk zugesagt. Auch fünf Fischen feinsten Cognacs sind als Liebesgabe schon eingetroffen und ein Blumengeschäft am Boulevard Sebastopol hat sich anheißig gemacht, alle Tische des zu 2500 Couverts berechneten Gastmahls würdig zu schmücken. Das Preßcomité hat übrigens beschlossen, den für die Feste eingegangenen Geldern 3000 Francs zu entnehmen und sie der Petersburger Presse zu schicken, welche für die Hinterbliebenen der Mannschaft des verunglückten Schiffes „Ruffalka“ Gaben sammelt.

— (Die Hunde der Königin Victoria.) Der „Eleveur“ bringt die Nachricht, daß die Königin Victoria von England nicht weniger als fünfundsünfzig Zimmerhunde besitzt; nicht mitgerechnet ist die von Lord Ribblesdale, dem Oberjägermeister der Krone, herausgebildete königliche Meute. Die Lebenshaltung der Zimmerhunde läßt nichts zu wünschen; man hat für die Thiere sogar einen mit Teppichen belegten Salon eingerichtet, der mit niedlichen Hundeporraits geschmückt ist. In diesem einzigen in der Welt dastehenden Bildermuseum sind die dänischen Doggen, die Windhunde, die Affenpinscher, die Wachtel- und Dachshunde, die Spitzhunde und Möpse in den verschiedensten Stellungen abconterfeit. Einige von diesen Hundebildnissen sind in Wasserfarben gemalt, andere in Del. Wenn ein Hund sich der besondern Gunst der Königin erfreute, so wird nach seinem Tode ein Büschel von seinen Haaren aufbewahrt und unter Glas und Rahmen gebracht, auf daß die Nachwelt an seine hohen Hundetugenden erinnert werde.

— (Das Sinken von Paris) wird von den französischen Blättern behandelt. Damit ist diesmal nicht eine literarisch-politische Decadenz der Sichtbarkeit, noch das Niedersinken vor den Füßen des Czaren gemeint. Vielmehr handelt es sich um eine Voden senkung, deren Bedeutung sich aus den neuesten Messungen im Vergleich mit dem im Jahre 1865 angestellten ergibt. In der „Revue des Inventiones Nouvelles“ berechnet Herr Leopold Hugo die sinkende Bewegung auf 16 Millimeter, also etwas mehr wie anderthalb Centimeter auf das Jahr. Es ist das etwa der Raum, der auf dem Zifferblatt einer mittelgroßen Uhr die Ziffer zwölf von zwei trennt. Ein Zeiger, der ein Jahr braucht, um diesen Zwischenraum zu durchschneiden, würde daher ziemlich genau das Tempo des Sinkens von Paris

veranschaulichen. Diese Bewegung des Zeigers ist vielleicht noch im Mikroskop bemerkbar. 16 Millimeter im Jahr ergibt 45 Mikrons im Tage, nicht Millimeters alle sechs Minuten. Ob es Mikroskop aus einer Feinheit gibt, einer solchen Bewegung noch gerecht zu werden, lassen wir dahin gestellt. Allerdings würde in diesem Tempo das Meer dreitausend Jahre bedürfen, bis es an den Vorhof der Notre-Dame-Kirche gelangt. Wie bekannt, erheben sich die Küsten von Finnland um 55 Centimeter im Jahrhundert. In gleicher Bewegung ist die Seite von Frankreich, namentlich die Südküste nördlich den Pyrenäen, während der Norden, namentlich die Gegend von Lille, sinkende Tendenz hat. Paris, das auf dem nördlichen Arm der Wage gelegen ist, als deren Stützpunkt die centrale Hochebene mit ihrem Granitgefüge erscheint, Paris geht daher nach unten. Inbezug hat das, wie die Pariser Zeitungen zu versichern sich beeilen, nichts für die Mitlebenden Bedenkliches.

— (Trost einer Frau.) Einer „Unglücklichen“ wird im Briefkasten der „Deutschen Nothen-Zeitung“ vom 17. d. folgender Trost gesendet: „Daß eine Frau mit Ruth spricht: „Dein Gott ist auch mein Gott“, kann nicht fremd berühren; es ist Frauennatur, daß sie aufget in Mann. — Zu dem grünen Tuchkleid würde Jaquet zu empfehlen sein; Treffe als Befehl.“

Ziehungs-Liste

der 6% Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, welche in der letzten öffentlichen Verlosung am 1. October 1893 im Betrage von 249.700 fl. gezogen wurden:

à 100 fl.: Nr. 24 25 33 65 73 80 95 96 98 108 114 143 144 146 147 155 167 190 196 197 214 221 239 253 257 275 284 310 323 324 367 375 382 384 388 391 405 415 422 432 466 447 451 457 460 463 468 476 480 485 500 502 509 512 514 531 537 542 556 560 561 571 572 574 576 577 583 590 598 599 604 606 610 618 623 626 630 632 637 640 644 649 653 660 671 673 678 679 689 697 731 741 747 760 763 764 772 777 783 790 795 805 808 810 819 826 827 829 830 843 855 857 860 863 873 874 884 886 888 890 893 898 900 910 913 914 916 921 922 923 924 936 942 943 944 947 949 951 960 963 965 967 972 974 976 978 979 982 986 989 992 993 995 999 1001 1008 1010 1028 1035 1037 1039 1043 1044 1046 1047 1048 1049 1051 1056 1062 1065 1066 1068 1070 1072 1077 1078 1090 1092 1093 1094 1096 1099 1114 1116 1117 1119 1120 1122 1123 1125 1127 1131 1132 1135 1137 1139 1140 1142 1143 1148 1150 1151 1156 1158 1160 1165 1171 1172 1173 1178 1180 1182.

à 500 fl.: Nr. 11 16 22 25 34 35 39 45 51 54 56 81 87 91 97 102 108 113 118 119 124 126 131 135 138 139 142 156 164 167 171 177 186 200 201 206 210 212 213 223 224 225 228 234 242 245 253 254 256 264 269 270 271 275 278 285 288 289 296 297 301 309 312 316 317 321 328 329 339 351 352 360 362 364 366 369 375 376 377 381 386 389 390 397 399 401 403 407 409 413 415 420 427 431 432 434 437 438 439 441 446 449 453 454 457 462 464 466 467 468 469 470 472 473 474 475 477 488 499 500 502 506 508 509 510 511 517 518 520 526 527 530 533 535 537 541.

à 1000 fl.: Nr. 6 7 38 39 56 57 71 95 117 121 124 138 146 148 164 167 169 179 198 207 209 212 213 235 240 247 257 266 271 274 283 285 293 297 305 319 321 324 326 330 334 341 343 356 358 361 364 367 369 371 378 379 380 386 393 394 395 398 404 415 420 421 424 426 429 430 431 435 440 443 448 450 452 456 458 467 468 470 474 475 478 493 504 509 510 512 515 516 520 522 529 531 532 539 540 546 550 552 553 554 561 562 565 567 569 580 581 584 587 588 593 597 601 604 606 607 611 612 613 615 516 517 618 619 626 631 632 633 634 638 639 641 643 645 647 649 653 656 659 665 672 673 677 679 683 687 690 691 695 700 702 703 707 712 713 715 717 720 721.

Diese Pfandbriefe werden vom 1. April 1894 an bei der Cassa der Anstalt in Hermannstadt, bei ihrer Filiale in Kronstadt, bei der Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“ in Wien, sowie bei der „Pester ungarischen Commercialbank in Budapest“ im vollen Nennwerthe, sammt den fälligen Zinsen baar auszubezahlt, im Gesamtpetge auch früher eingelöst oder zum Tagescourse gegen andere umgewechselt.

Mit dem 1. April 1894 hört jede weitere Verzinsung derselben auf und werden später fällige Zinsen-Coupons, wenn sie bei Vorweisung des verlosenen Pfandbriefes fehlen, von dem Betrage desselben in Abzug gebracht.

Von den bereits früher verlosenen Pfandbriefen sind nachstehende noch nicht zur Einlösung gelangt:

à 100 fl.: Nr. 136 237 289 474 483 494 499 505 674 683 711 849 864 1027 1030.

à 500 fl.: Nr. 132 185 338.

à 1000 fl.: Nr. 514 527 534.

Hermannstadt, den 1. October 1893. Die Direction.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 4. October. „Narcis“, Brachvogel's geistreichendes Trauerspiel, gehört seit 1856, also seit siebenunddreißig Jahren, zum Repertoire der deutschen Bühnen. Das Hauptgebrechen des Stückes ist, daß einerseits zu viel philosophirt, andererseits in hoher Phrase des Guten zu viel gelehrt wird. Allein die Titelrolle ist verführerisch für — den Schauspielers, weil er sich da von der blendendsten Seite zeigen kann. Dies mag denn auch der Grund sein, daß der von Ludwig Desloir am Berliner königlichen Schauspielhaus creirte „Narcis“ von berühmten Künstlern noch immer mit Vorliebe gespielt wird. Der Hesse Rameaus ist eben eine Parabelrolle, denn es ist keine kleine Aufgabe, in gedrängter kurzer Zeit Melancholiker, Gamin, spottprägnanter Cyniker und die Verkörperung einer ganzen Scala von — nicht lebenswahren — Gefühlen zu sein.

In der gestrigen „Narcis“-Aufführung bot Herr Schöntag als Titelheld eine tüchtige und abgerundete Leistung. Er hüthete sich sorglich vor allen Uebertreibungen und Maßlosigkeiten, zu denen die Rolle verleitet. Im Vortrag wie Geberdenpiel prägte sich das Wesen des wunderlichen Zeitigen, den er wiederzugeben hatte, ausdrücklich aus. Am besten gelangen ihm die Pagodenjense, die Erzählung seiner Leidensgeschichte und der ergreifende Ausdruck der heiligen Vorgänge in dem Augenblick, als er erkennt, daß die wiedergefundene Gattin die Pompadour ist. — Seine Partnerin Frä. Salder n vermochte sich als Quinault zur Höhe ihrer Aufgabe nicht ganz emporzuschwingen; ihre Vorkeserin der Königin war etwas zu schwerfällig; dazu machte ihrem Spiele Eintrag die stereotype Bewegung mit der linken Hand; ein abwechselungsreiches Mitwirken der rechten Hand wäre unbedingt von Vortheil gewesen. Im Uebrigen gewann sie der Rolle der Quinault, die von all' den Gestalten des Stückes noch die meisten menschlichen Züge hat, manches Blüthchen ab. Das Publicum zeichnete sie nach den Scenen mit Narcis, dessen Darsteller ein Duzendmal gerufen wurde, durch Hervorrufe aus.

Frä. Hütter spielte die Pompadour mit Hoheit und Größe; da aber die Pompadour, wie sie Brachvogel geschrieben hat, ein fonderbares Herrbild von gemeinem Strebertum und Sentimentalität ist, verstand sie es, auch in dieser Richtung dem Sinne der Rolle gerecht zu werden. Das Haus lohnte ihr schönes Debut durch warmen Beifall und ehrende Her-

vorrufe. Frä. Hütter hatte somit einen ganzen Erfolg. — Der Staatsmann Choiseul des Herrn Brandt schien uns ein wenig verschwommen; die Rolle ist — um gerecht zu sein — keine, die als Maßstab für die Leistungsfähigkeit eines Wimen aufgestellt werden kann; so viel steht, daß der Debutant sich sicher bewegt und hüthungswandig zu sein scheint. Ein endgültiges Urtheil müssen wir uns daher vorbehalten. Verzeichnet sei, daß auch ihm die Ehre des Hervorrufes zu Theil ward. — Die Rolle der Königin Marie Bezinista war dem Rothstift gepopert. In kleineren Rollen genügten Frau Raschel (Marquise d'Epinau), dann die Herren Satory (Graf Dubarry), Frä. Müller (Capitain), Leichter, Bill und Mauth (Encyclopädisten) billigen Ansprüchen.

Verlosungen.

Wien, 2. October. Ziehung der Wiener Communal-Lose. Bei der Prämienverlosung wurden nachstehende 13 Serien gezogen: 188 437 656 698 882 986 1076 1124 1125 1878 1909 2001 und 2483. Der Haupttreffer mit 200.000 fl. fiel auf S. 1909 Nr. 8, der zweite Treffer mit 20.000 fl. auf S. 698 Nr. 50, der dritte Treffer mit 5000 fl. auf S. 437 Nr. 43; je 1000 fl. gewannen: S. 1076 Nr. 47 und 89, S. 1125 Nr. 72, S. 1878 Nr. 62, S. 2001 Nr. 92; je 250 fl. gewannen: S. 437 Nr. 9, 14 und 45, S. 882 Nr. 38, S. 1076 Nr. 36, S. 1124 Nr. 63, S. 1125 Nr. 56, S. 1909 Nr. 4 und 59, S. 2001 Nr. 31 und 63, S. 2483 Nr. 81. Auf die übrigen 1280 Gewinn-Nummern fällt der kleinste Betrag von je 140 fl.

Ziehung der 1854-er Staatslose. (Schluß.) Je 400 fl. gewannen: S. 123 Nr. 2 und 19, S. 146 Nr. 8, S. 231 Nr. 7, S. 707 Nr. 42, S. 714 Nr. 34, S. 926 Nr. 30 und 33, S. 1035 Nr. 3, 4 und 9, S. 1087 Nr. 12, S. 1171 Nr. 14 und 27, S. 1450 Nr. 21, 23 und 38, S. 1530 Nr. 17, S. 1537 Nr. 7, 36 und 39, S. 1548 Nr. 27, S. 1576 Nr. 1 und 28, S. 1850 Nr. 31, S. 1904 Nr. 22, S. 1993 Nr. 50, S. 2044 Nr. 6, 11 und 24, S. 2381 Nr. 32, S. 2401 Nr. 5, 2482 Nr. 8 und 23, S. 2619 Nr. 27 und 36, S. 2965 Nr. 24 und 43, S. 3063 Nr. 15, S. 3122 Nr. 31, S. 3160 Nr. 2 und 30 S. 3250 Nr. 19 und 24, S. 3509 Nr. 39, S. 3622 Nr. 34, S. 3825 Nr. 10, S. 3975 Nr. 48, S. 3998 Nr. 26 und 47. Auf alle übrigen 2888 Gewinn-Nummern fällt der kleinste Betrag von je 300 fl. C.M.

Rudolf-Lose. Der Haupttreffer mit 10.000 fl. fiel auf S. 2332 Nr. 8, der zweite Treffer mit 2000 fl. auf S. 1346 Nr. 28, der dritte Treffer mit 1200 fl. auf S. 1346 Nr. 9; je 350 fl. gewannen S. 376 Nr. 15, S. 3873 Nr. 25; je 200 fl. gewannen S. 1058 Nr. 44, S. 3363 Nr. 21.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. October. Das Amtsblatt veröffentlicht ein allerhöchstes Handschreiben an Erzherzog Josef als Obercommandanten der Honvédsarmee, worin Seine Majestät mit wahrer Freude constatirt, daß die Honvédschaft nach 25 Jahren bestens in kriegsgemäßer Ausbildung und militärischem Geiste jenen Grad von Tüchtigkeit erreichte, welcher dem Könige viele Vertheilung gewährt. Der König gedenkt dankbar der allgemeinen Opferwilligkeit, welche die Ausgestaltung der Honvédschaft dem zielbewußt schaffenden Minister ermöglichte. Das Handschreiben hebt das hervorragende Verdienst des Erzherzogs in der Commandoführung hervor, wofür der König seine Zufriedenheit bekannt gibt. — Der Banus hatte gestern eine längere Besprechung mit Kelerle.

Wien, 4. October. In der gestrigen Gemeinderathssitzung war großer Scandal. Geßmann beschuldigte den Bürgermeister bewußter Unwahrheit. Der Bürgermeister wies das zurück, worauf ein großer Scandal entstand. Lueger rief dem Bürgermeister zu: „Lügner!“ Nur mühsam trat Ruhe ein.

Lotto-Ziehung

vom 4. October. Hermannstadt: 42 6 64 26 4.

Fremden-Liste

Hotel Welker. Balanti, Privatier, von Hunyab; A. Scherer, Privatier, von Bausil; Turta, Hotelier, von Bolenborf; Roth, von Budapest; Oesterreicher, von Wien.

(Eingekendet.)

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (I. und I. Postleferant), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carroit, gemustert, Damaste etc. (ca. 24) versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc., porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Donnerstag den 5. October 1893: Abonnements-Vorstellung Nr. 4. Getarber Tag.

Die Orientreise.

Schwank in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Adelburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. October.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities like Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 3. October.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities like Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

